

Politische Rundschau.

Die Wirren in Russland.

Auch während unserer Weihnachtsfeierstage hat der Aufmarsch in Russland weiter gefordert und besonders ist das alte Rossland unter Schauspiel sörlicher Schlachten zwischen dem Militär und den Revolutionären gewesen, in denen es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Im Keller des Rathauses dörfelhaft explodierte eine Höllenmaschine, wodurch mehrere Beamte getötet wurden. Das Kieferne Gymnasium, in dem der Arbeiterrat seinen Sitz hatte, soll von der Artillerie in einen Trümmerhaufen verwandelt worden sein. Es lagen auch viele übertriebene und unkontrollierbare Meldungen mit ein, deren Vollständigkeit Wiederholung nicht lohnt, da die Wirklichkeit schon erheblich genug ist. In allen Kämpfen blieb aber schließlich das Militär siegreich. In den baltischen Provinzen hat sich die Lage noch keineswegs verbessert, vielmehr wird berichtet, daß in einigen Orten jetzt auch das Leben Reichsdeutscher bedroht sei. In Petersburg ist die Lage verhältnismäßig besser. Hier ist die Aufregung groß, aber die Petersburger Arbeiterschaft hat die Aufforderung, in den Generalstreik einzutreten, mit übergroßer Mehrheit abgelehnt. Die Not ist in den Arbeitersmassen ohnedies schon groß genug, da nirgends ein ordnungsmäßiger Betrieb gesichert ist. — Am Bureau der Moskauer politischen Polizei wurden durch zwei Bomber die Wand, die Decke und das Innere zerstört. Der Revieraufseher und ein Schuhmann wurden getötet und ein Soldat verwundet.

In Petersburg ist am 26. d. (2. Weihnachtsfeiertag) das neue Wahlgesetz veröffentlicht worden; es wird sämliche Steuerzahler wahlberechtigt machen.

Auch in Riga scheint die Bewegung der Aufständischen im Abnehmen begriffen; ihre Macht ist gebrochen. Schon deutliche Reichsangehörige, die sich in den Gewalt der Revolutionären befanden, Lieutenant Habenicht, Lehrer Bader, Jäger Wotrich, Heiner, Schepel und Diener Gruß sind freigelassen worden. Lieutenant Habenicht ist in Sicherheit, die übrigen sind nach Deutschland zurückgeführt.

Über die schrecklichen Zustände in Russland wird berichtet: Das Land wird verteilt, von den Narodenken werden Verwaltungen eingesetzt, die Besitzer vor ein Volksgericht gestellt und zum Teil erschossen, zum Teil als Geiseln gefangen gehalten. Vor der Niederkreuzigung des Schlosses Tsarup haben die Unmenschlichen den Sarag, der den ermordeten Harry v. Transje enthielt, mit Betonkugeln besoffen und dann angezündet. Pohoren und Doktoren, überkämpft die deutsche Intelligenz, flüchten in die Städte, meistens nach Riga.

Die unangenehmste revolutionäre Vorgänge gegen ihren Willen aus Petersburg nach Kronstadt übergetragenen beiden Flotten-equipagen verdeckten sie immer in Stowabot. Sie werden in ihren dortigen Kästen streng gehalten, die Wache vor der Kästen wird von Landtruppen besetzt. Matrosen wie Offiziere erhalten nur selten Urlaub, die Kästen zu verlassen. Der Kommandeur der 14. Flotten-equipage, Flügeladjutant Kapitän ersten Ranges Kubinski, wurde verabschiedet.

Die Unruhen unter den russischen Truppen in Sibirien haben sich auch auf Tomsk ausgedehnt. Die Rosaten dort grissen die Kästen an, in denen sich neuhundert bewaffnete Soldaten aufhielten, und stießen sie in Brand. Sibirische Meuterei kam in den Flammen um.

Die Sibitzen freuen wohl ebenfalls einen selbständigen Staat an, sind aber konterrevolutionär als die Letten und wollen mit den anarchistischen Verbrennerbanden aus dem lettischen Teil des Landes nichts gemein haben. Sie werden ihre Revolution nach dem Vorbilde der Finnland mehr auf "falem" Wege durchführen.

Deutschland.

Der Kaiser hat am heiligen Abend zunächst der Sicherung der Mannschaften der

Leibkompanien beigewohnt. Sobald färbt der Monarch die königlichen Räume im Neuen Palais zu Potsdam ab und schenkt jedem Manne ein neu geprägtes Goldstück. Bei der Sicherung im Schlosse, die gegen Abend stattfand, sah das Kaiserpaar seine Kinder um sich versammelt (im vorigen Jahre weite bekanntlich Prinz Adalbert im fernsten Osten). Im Mischkraale des Schlosses waren die Weihnachtsbaum für die hohen Herrscher aufgestellt. Eine großartige Silbertonne für das Kaiserpaar, zwei gleichgroße Tonnenbäume für das Kronprinzenpaar und für jeden Prinzen nach seinem Alter ein kleinerer Tonnenbaum. Das Kaiserpaar schickte jedes der Kinder zu den Geschenken. An der Sicherung der kaiserlichen



Oberst Müller.

Nachdem Herr v. Traubauer, der Gouverneur von Kamerun, zur Sicherung nach Berlin zu rufen war, sind die Funktionen des Gouverneurs an seinen Stellvertreter Oberst Müller, Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, übergegangen. Oberst Müller wurde ansfangs 1870 Deutnant im österreichischen Jägerbataillon Nr. 1 und machte den Krieg gegen Frankreich mit, wo er das Schwarze Kreuz 2. Klasse erhielt. 1878 wurde er Oberstleutnant, 1880 Hauptmann und Kompanie-Chef, 1884 Major im 46. Infanterie-Regiment in Polen, 1895 ging er als Stellvertretender Kommandeur der Schutztruppe nach Deutsch-Südwafstaat, 1900 wurde er Oberstleutnant, als solcher gehörte er dem 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 in Altona an. Im Jahre 1902 wurde er zum Oberst und 1903 zum Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun ernannt.

Herrschaften nahmen auch die Damen und Herren vom Dienst teil.

In Sochen der Einführung eines grauen Uniforms existiert die Preußische Bdg., daß sich der Kaiser im Prinzip bereits für eine grau-grüne Uniform ausgesprochen hat.

Die leste preuß. Staatsministerialstzung vor dem Keste soll sich, wie die Deutschen Tages-Bdg., zu wissen glaubt, mit der Dienstfrage für den Reichstag beschäftigt haben.

Innerhalb einsturzreicher Kreise des Reichstags besteht die Hoffnung, die parlamentarischen Studienreisen nach deutschen Kolonien möglichst zu einer dauernden Einrichtung zu erheben. Es sollte zu dem Zwecke überdarauf hingewirkt werden, daß, abgesehen von der freiwilligen Leistung der eingeladenen Reichsabgeordneten, die dem Reiseunternehmen angedient, Staatsfonds dazu in Anspruch genommen oder gebildet werden.

Die reichsdeutsche Regierung hat einem einstimmig gefassten Besluß des Senats der Straßburger Universität, nach dem Frauen, die im Bett des Reisezeugnisses einer neunstufigen höheren Schule sind, zur Immunisierung zugelassen werden sollen, die Genehmigung verweigert, bis die Verhandlungen, die zurzeit in Preußen über die Zulassung der Frauen zur Immunisierung schweden, erledigt seien.

Plötzlich ihre Knie wanken, daß Zimmer dreht sich im Kreise herum und dann brach sie lautlos aufzumachen.

Güntherer und Gottfried sprangen erschrocken herbei, hoben die Ohnmächtige auf und trugen sie in ihr Bett, wo sie sich jedoch rasch wieder erholt. Sie bat, man möge sie jetzt allein lassen, bis morgen sei alles wieder gut!

Nur ungern verließ sie Gottfried, der sich sie anging, aber er gab schließlich ihrem Drängen nach.

"Siehst," sagte sie, als er sich verabschiedete, "daß ich ja glücklich, daß da Bata eingewilligt hat, — — daß ma uns ang'hort sollen, und die Freude" is ma a bißl in Kopf g'ütegn. Das gib' f!"

Dann ließ er sie allein — — allein mit ihrem Glück.

Als sich Onkel und Nette später, nachdem sie noch ein paar Lieder Noten auf das glückliche Gelingen des Blaines, den Gottfried aber trotz seines Fragens nicht erfuhr, gekusst hatten, trennten, rief Gottfried: "Auf morgen denn."

"Wer moch, vielleicht ist der Böse selbs' dabei. Schlag ein!"

Gottfried schlug fröhlich in die dargebotene Rechte ein. "Abgemacht!"

Damit war der Punkt geschlossen.

Traubl hatte vollständig auf die Schmerzen verzerrt, die ihr der verschwundene Fuß noch immer bereitete. Jetzt kam nach der soeben überstandenen Erregung die Wirkung des vorangegangenen Schreckens beim Absatz mit doppelter Stocchi zur Gelung. Sie fühlte

Frankreich.

* Das Echo de Paris veröffentlicht eine Unterredung mit dem Marineminister Thomson über das französische Flottenprogramm. Danach legte der Marineminister u. a.: Alle Welt ist über einen Punkt einig, nämlich, daß die französische Flotte gegenwärtig der britischen überlegen ist, und daß, solange der Krieg zum deutschen Flottenprogramm von 1900 nicht bewilligt ist, ein jährlicher Kredit von 120 Mill. genügen wird, um diese Überlegenheit aufrecht zu halten.

Italien.

* Italien hat während der Weihnachtsfeierlage den Aufbau seines neuen Ministeriums vollendet, dessen Premier der liberale Tortis ist.

Belgien.

* Die Regierung hat nunmehr das angekündigte Spannungsgesetz eingeführt, welches dem Thronfolger Prinzen Albert, eine Jahresdotierung von 200 000 Franc gewährt. Der bestätigte Bericht läuft sich auf die folgenden Fälle, welche darin, daß die vorausgesetzten Thronfolger in Belgien seit dem Jahre 1853 immer eine Abnahme von 2—500 000 Franc aus der Staatskasse begogen haben. Für den Prinzen Albert hält sich die Regierung jedoch an das Mindestmaß. Über die privaten Vermögensverhältnisse des Thronfolgers gibt der Bericht keinerlei Auskunft.

Balkanstaaten.

* Es ist bekannt, daß das letzte Vorgehen der Westküste gegen den Sultan überall auf die moslemische Welt einen starken Eindruck gemacht hat. Die Isländer in Indien haben bereits protestiert; jetzt meldet die "Pol. Korr." aus Alexandrien: Die Gerechtigkeit eines Teiles der eingeborenen Bevölkerung über die Flottendemonstration hat in Alexandria zum Ausbruch von Aufruhr des Fremdenhasses geführt. Aufgrund eines Streites zwischen Griechen und Eingeborenen ließen letztere zusammen, sodass binnen einer Viertelstunde mehrere Tausend in den Straßen waren, die Christen angreifend und deren Löden und Güter plünderten. Man zählt zwei Tote und fünfzig Verwundete, darunter den armenischen Archimandriten Daniel. In Kairo herrscht Ruhe, dagegen wird aus der Provinz große Erregung gegen die Europäer gegeben.

Athen.

* Der Kaiser von Korea hat zu einem verzweifelten Mittel greifen, um sich der japanischen Umsturzmöglichkeit zu entziehen. Er entlaßte einen hohen Beamten, Li-Chien, an den König von England, um ihn für die Unabhängigkeit Koreas zu interessieren. Die Japaner beluden aber Wind davon, und als sich Li-Chien in Chemnitz einschiffen wollte, wurde er von japanischen Seebäumen verhaftet. So berichtet der Geschäftsmann des Hauses Wohl Schmidtmann, welches Blatt kurz darauf von der japanischen Regierung ohne Angabe von Gründen unterdrückt worden ist.

Unterlassenes Markenleben.

In den letzten Jahren sind von den Arbeitern eine Reihe von Schadensersatzprozessen angekündigt worden, weil ihre Arbeitgeber es unterlassen haben, die Beitragsmarken einzuzuladen und dadurch der Anspruch auf die Rente verzögert oder sogar unmöglich wurde. Das Reichsgericht hat alle diese Klagen in leichter Uniform abgewiesen. Diese Urteile waren aber auf Grund des Gemeinen Rechts, des preußischen Landrechts und des Code civil, nicht aber unter Anwendung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs ergangen.

Nun hat kürzlich das Oberlandesgericht Aachen in seiner Entscheidung vom 25. November d. zu dieser überaus wichtigen Frage auf Grund des neuen Rechts eine Entscheidung genommen und ist gleichfalls zur Befreiung der Haltung des Arbeitgebers für Unterlassung des Einschlusses der Beitragsmarken gekommen. Dieser Entscheidung liegt der wohl in jeder Familie vorkommende Fall zugrunde, daß dem Dienstboten

das Geld zum Kauf der Beitragssachen gegeben wurde mit dem Auftrage, sie in die Invaliditätsrente einzuladen, der Dienstbote das Geld aber für sich verwendet und nun seinen Dienstherren noch auf Schadensersatz verklagt, weil er durch unterlassenes Einsleben der Rente verlustig ging. Das Oberlandesgericht Aachen legt in seinen Gründungen, wie die juristische Bezeichnung "Das Recht" schreibt, sehr aufrichtig aus: "Es fragt sich, ob die Bestimmung des § 823 Abs. 2 des B. G. B. zur Anwendung kommen kann, wonach Schadensersatzpflichtig ist, wer gegen ein den Schutz eines andern bezwedendes Gesetz verstößt. Diese Frage braucht aber aus folgenden Gründen im vorliegenden Falle nicht entschieden zu werden: Die Schadensersatzpflicht aus § 823 des B. G. B. setzt voraus, daß die Handlung des Täters widerrechtlich sei. Nun ist freilich bei solchen Handlungen, die das Gesetz mit Strafe bedroht, von vornherein anzunehmen, daß sie widerrechtlich sind; indessen kann ihnen dieser Charakter durch besondere Umstände genommen werden. Zu diesen besonderen Umständen gehört die Einwilligung des Beleidigten, wenigstens in allen Fällen, in denen es sich nicht um unerträgliche Nachlässigkeit handelt. Wenn nun, wie hier, der Kläger das zur Finanzierung der Marken bestimzte Geld von der Belegschaft in Empfang genommen und versprochen hat, selbst für die Verwendung der Marken zu sorgen, so hat er damit zu erkennen gegeben, daß er die Verwendung der Marken durch die Belegschaft nicht fordern will; er kann also die Unterlassung der Belegschaft nicht als widerrechtlich bezeichnen. Wollte man aber auch dieser Ausführung nicht folgen, so würde doch durch die behauptete Vereinbarung des Parteien die Schadensersatzpflicht der Belegschaft gemäß § 254 B. G. B. ausgeschlossen sein. Denn wenn der Kläger dadurch auch von der ihr im öffentlichen Interesse auferlegten Pflicht der rechtzeitigen Verwendung der Marken nicht bereit worden wäre, so könnte solcher Abrede doch im Verhältnis der Parteien untereinander nicht jede Wirklichkeit abgesprochen werden und es wäre jedenfalls anzunehmen, daß der durch die Nichtverwendung der Marken entstandene Schaden vorwiegend vom Kläger verursacht und die Belegschaft daher zum Erzähler nicht verpflichtet sei.

Von Nah und fern.

Und Furcht vor Erblindung erstickt sich in der Nähe des Krematoriums in Ohlsdorf bei Hamburg der Pathologe Benno Oppermann, der in Berlin wohnte und eine große Praxis hatte. Er standig vor kurzem seine Wohnung, regulierte seine sämlichen Geldangelegenheiten und benannte sich so eigenartig, daß seine Angehörigen sehr besorgt um ihn waren. Insbesondere war ein aus Südafrika auf Besuch hierher gekommener Bruder bemüht, ihn nicht aus den Augen zu lassen und ihn zu beruhigen. Es gelang dem Ungläublichen aber, zu entkommen und Berlin zu verlassen. Von Hamburg aus schickte er an seine Verwandten, die möchten ihm verzeihen, daß er sich das Leben nehmen würde. Wie man dies verhindern konnte, traf bereits die telegraphische Nachricht der vollbrachten Tat ein.

Mit den Eltern entzweit. In Schivelbein war ein Arbeiter mit seiner Frau zur Arbeit gegangen und hatten die Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Die Mutter hatte den Ofen geheizt, und der ältere Sohn vor sieben Jahren sollte den Ofen schließen. Dabei kam das vierjährige Lädchen der Flammen zu nahe und die Kleider fingen Feuer, so daß das Kind stark verbrannte und an den Verletzungen gestorben ist. Inzwischen geschah das Ungläubliche, daß eine Nachbarin, die die Kinder weinen und schreien hörte, ihnen aber nicht zu Hilfe eilte, weil sie sich mit den Gläsern einzweiten hatte!

Unter Mordverdacht. Der Schmied Wiesen aus Köln ist verhaftet worden, da er in dem Verdacht steht, vor fünf Jahren Frau Schewe aus Köln ermordet zu haben.

"Bata," begann jetzt Traubl, der es schier das Herz abdrückte vor Neugierde, was Güntherer wohl vor habe, "mach's an Fried sei net schwierig! Gib ehrlich was Bata's auf, um meinewillen!"

Güntherer brummte etwas vor sich hin und verließ die Küche.

Unterdessen war Gottfried Horning fröhlich, denn er erwacht, befreit sich, die Augen reibend, ob die Vorbereitung des gestrigen Abends nicht nur ein Traum gewesen sei, und sprang, als es ihm klar geworden war, daß der heutige Tag für sein künftiges Lebensschicksal entscheidend sein wird, mit gleichen Füßen aus dem Bett und machte, so schnell es ging, Toilette. Dabei sang er lustigen Sätzen ein "Gaudemus igitur". Eben als er von dem "Vivat et mulieres" überwältigt das Fensterkreuz voll Indument umarmte, erschien unten im Garten Traubl, um angedlich die Blumen zu ziehen, in Wirklichkeit aber, um zu sehen, ob Gottfried noch nicht wach sei. Als sie jetzt empfahl, rief sie lachend: "Aber Fried, hast denn dein Fensterkreuz gar so gem?"

Der Angerzusehe ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen. "Es gibt eben allerhand spaßige Dinge auf der Welt, zieht eines oft auch den Baum statt der Recken!"

Traubl lachte hell auf, sie hatte wirklich, während sie zu dem jungen Manne hinaufsaß, statt der Blumen den Gartenzau begossen. Jetzt wartete ihr Gottfried eine Kusshand zu.

"Ich sehe, daß du heute wieder ganz wohl auf bist, wie mich das freut. Heut' scheint ein Glückstag zu sein."

Die Bauern-Brunhilde.

Eine Erzählung aus den bayerischen Bergen v. M. Real (Fortsetzung.)

"Bata," jubelte Traubl, "i hab' ja g'wusst, daß d' net so sein kann!"

Auch Gottfried atmete erleichtert auf. So war seine Berechnung also keine falsche.

"Du sollst Gelegenheit hab'n, zu beweisen, daß d' der rechte Bö d' ist! Und zwar gleich morgen. Aber döß sag' i dir, du berst di z'ammennehma, so einsach und leicht is die Wirk'heit' net, wie du du vielleicht vorstellst.

Aber nachdem, was i gestern g'schagn' hab', kannst d's noch — — und no hab' i nit dagegen, wenn d' Traubl dei' Böse werd."

Traubl wurde aber und über rot. Sie trauten sich kaum aufzublicken.

"Abo, wennst o's net weißt, wennst z'endlich' iu," lachte Güntherer fort, "na is rum mit'm Vertrag'n. Dabei blieb's. Günther'nd'?"

"Ja, einverstanden, es müsse mit dem Böen angehen, wenn ich nicht zuwege drücke, was du von mir verlangst."

"Wer moch, vielleicht ist der Böe selbs' dabei. Schlag ein!"

Gottfried schlug fröhlich in die dargebotene Rechte ein. "Abgemacht!"

Damit war der Punkt geschlossen.

Traubl hatte vollständig auf die Schmerzen verzerrt, die ihr der verschwundene Fuß noch immer bereitete. Jetzt kam nach der soeben überstandenen Erregung die Wirkung des vorangegangenen Schreckens beim Absatz mit doppelter Stocchi zur Gelung. Sie fühlte

Der Ringkampf.

Traubl hatte eine schlaflose Nacht verbracht.

Lauenderlei Gedanken waren ihr durch den Kopf gegangen und sie hatte ihr Gehirn vergeblich abgemartet, welcher Art die Aufgabe sein könnte, die ihr Vater dem Friedl morgen stellen werde. Daß sie dabei nicht auf das Richtige kommen könnte, war begreiflich, denn ihr Vater hatte niemals von seinem mittelstarken Heiraat angetragen bei der Böenwirtin erzählt.

Gescheit, aber stand für sie fest, Gottfried werde die Probe glänzend bestehen. Daß ein anderer Ausgang möglich sei, schien ihr einfach ausgeschlossen, und sie zog ihn deshalb auch gar nicht in den Bereich ihrer Erwägungen.

So dankte sie denn Gottfried, als endlich der Morgen graute und sie sich von ihrem Lager erheben konnte. Ihr Fuß war so ziemlich wieder hergestellt und verursachte nicht die geringsten Beschwerden mehr. Sie kleidete sich mit besonderer Sorgfalt an und begab sich dann in die Küche, um die Morgenuppe zu bereiten. Von Zeit zu Zeit blieb sie nahe der Tür, ob denn der Vater noch nicht bald zum Vortisch komme. Sie konnte es gar nicht begreifen, wie man an einem so wichtigen Tage so lange schlafen konnte.